Bekanntmachung.

Der diesjährige Weihnachtsmarkt findet dahier am **Donnerstag, 24. Dezember** statt.

Emmendingen, den 16. Dezember 1891.

Bürgermeisteramt:
Schneider.

Conditorei X. Schindler.

Eröffnung der **Weihnachts-Ausstellung.**

Reichhaltiges Lager in

Christbaum-Confekt

vom einfachsten bis zum feinsten

Neuheiten in Christbaum-Verzierung

in hochfeinen

Glaskugeln, Früchten, Sternen, Baumspitzen, Corallen etc. Lichthalter, Wachskerzen, Lametha, Christbaumschnee, Gold- und Silberschaum, Bengalische Lichter, Engelshaar in allen Farben **ganz neu Engel** mit Schnee und Diamantine belegt zum Füllen.

Figuren in feinen Vanille-Chokoladen.

Feine Dessert-Bonbons, Chokoladen, Torten, Liqueure etc.

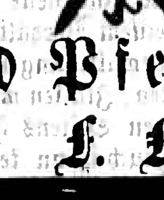
Gütige Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen und pünktlich erledigt.

Zum geneigten Zuspruch ladet ergebenst ein

X. Schindler, Conditor
am Marktplatz.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich mein reichhaltiges Lager von



Stöcken, Schirmen und Pfeifen.

F. Martin Ww.

Das Neueste in Christbaumschmuck,

Baumkerzchen,

in Stearin, Wachs und Paraffin,

sowie zu **Gabenverloosungen** und **Weihnachtsgeschenken** passende Gegenstände in **Glas und Porzellan** empfiehlt in reicher Auswahl (1823)

W. Reichelt.

Ein interessantes, für die langen Winterabende unentbehrliches Spiel. **Das Kreisrätsel** ist nur echt mit „Anker". Preis 50 Pfg.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten

Anker-Steinbaukasten

lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Näheres über dasselbe und über das „Kreisrätsel" findet man in unserer illustrierten Preisliste, welche sich alle Eltern eiligst (gratis und franko) kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder wählen und bestellen zu können. — Alle Steinbaukasten ohne die Marke „Anker" sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme **nur Richters Anker-Steinbaukasten**, welche vor wie nach unerreicht dastehen und die einzigen sind, welche regelmäßig ergänzt werden können; vorrätig in allen feineren Spielwarenhandlungen zum Preise von 1—5 Mark und höher.

F. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolstadt, Thür.
Nürnberg, Wien, Olten, Rotterdam, London E.C., New-York, 310 Broadway.

Cacao Moser.

E. O. Moser & Cie. Stuttgart — Chocolade u. Bonbonsfabrik.

ist ein völlig reines Produkt von feinem aromatischem Geschmack, leichter Verdaulichkeit und hohem Nährwerth.

Geh. Hofrath Dr. **R. Fresenius** in **Wiesbaden** äußert sich über **Cacao Moser** wie folgt: **Cacao Moser** ist ein aus guten Bohnen nach holländischer Methode bereitetes Präparat, welches den besten holländischen Marken **mindestens** gleichkommt.

Nach obigem Gutachten dürfte der Einkauf ausländischer Cacaos nur noch den Zweck haben, das deutsche Geld dem vaterländischen Verkehr zu entziehen. (1852)

Allen Freunden und Bekannten bei unserer Abreise nach Mannheim ein **herzliches Lebewohl.**

Jos. Kretz mit Frau.

Sängerrunde Hochberg

Emmendingen.

Hauptversammlung

Freitag, den 18. Dezember, Abends 8 Uhr

im Vereinslokale, wozu die verehrlichen Mitglieder höflichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Gesucht

wird bei einer achtbaren Familie ein hübsch möblirtes **Zimmer** für einen ruhigen Bewohner. Offerten vermittelt die Expedition unter S.S. 520.

Eine geräumige, am Kirchplatz gelegene

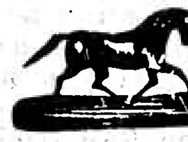
Wohnung

hat sofort zu vermiethen

Karl Tschann
Bleiche.

Zu verkaufen.

Bei **S. Bär** in **Heimbach** ist ein sehr gutes



Zugpferd mittleren Alters zu verkaufen, desgleichen auch ein großer

Wagen und ein aufgerüsteter mittlerer **Leiterwagen** sammt **Ketten.**

Schaack'sche
Postfachschule
Lahr. (1861)

Vorbereitung für die Postgehülfenprüfung. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Schüleraufnahme Anfang **Januar.** Grundsatz: Keine Reclame. Prospekte und Auskunft kostenfrei.

Vorsteher **Balser,** Rektor.

Helikon

(ff. patentirte Salondrehorgel) unstreitig das beste, billigste und leistungsfähigste mechanische Musikinstrument der Welt. Repertoir großartig. Verk. mit 20 runden Notentafeln und Kiste ꝛc. für Mk. 16,50 franko. (1862)

O. C. F. Miether, Musikwerke, Hannover.

Bett- und Sofa-Vorlagen,

Tisch- u. Commodedecken, Läuferstoffe

in verschiedenen Qualitäten empfiehlt zu den billigsten Preisen

W. E. Schneider.

Von guten, preiswerthen, diesjährigen

Chinesischen Thee's:

Congo,	Pfund	Mk. 2.50.
Souchong	„	Mk. 3.00.
Familienthee	„	Mk. 4.00.

ist neue Sendung eingetroffen und empfiehlt solchen geneigter Abnahme bestens

K. Buisson, Apotheker.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und lade zu deren Besuch höflichst ein.

Oskar Blenkner,
Buchbinderei,
Schreib- und Galanteriewaarenhandlung.

Als Weihnachtsgeschenk

eignet sich besonders auch ein

Kölner Dombau-Loos

womit 75,000, 30,000 15,000 10,000 Mark gewonnen werden können. **Loose** à **3 Mark** sind vorräthig und zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Zwiebelbonbons Carton 40 Pfg.	
Spitzwegerichbonbons do. 40 Pf	
Zwei Cartons zusammen 70 Pfg.	
Fenchelhonig	à Flacon
Traubenbrusthonig	50 Pfg.
Salmiakpastillen Dose 30 Pfg.	
Brustelixir Flacon 50 Pfg. u. 80 Pfg	

empfiehlt in jetziger Jahreszeit in vorzüglicher Qualität die

Apotheke.

Tapeten.

Wir versenden:

Naturelltapeten von 10 Pf. an
Glanztapeten von 30 Pf. an
Goldtapeten von 20 Pf. an

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin franko versenden. (151)

Für den **Weihnachtstisch** sowie für Theater, Concert und Ball empf. die neuesten u. schönsten Parfüms sotirt in feinste, beliebteste u. nachhaltige Blumen- u. Fantasie-Gerüche à Flac. M. 1,—, M. 1,25 u. M. 1,50 bei Friseur **JOS. FUCHS,** Marktplatz. (1779)

Punschessenz

von **Bassermann & Herrschel, Mannheim,** garantirt rein, nur aus Arrac, Rum oder Portwein bereitet. (1818)

Niederlage bei **W. Reichelt.**

Mildeste Veilchen- Rosen- Honig- **Seife**

überaus mild und sehr aromatisch, empf. in Packeten enth. 3 Stück 40 Pf. **Jos. Fuchs,** Friseur, Marktplatz. (1775)

An Wirkung unübertroffen Gutbier's Germania Pomade

Kahlkopf: O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!

Arzt: Machen Sie nur nicht solch böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.

Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?

Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Offizin, Berlin, Bernburgerstr. 6, oder in **Emmendingen** bei Herrn **BUISSON,** Apotheker.

In kürzester Zeit

verschwinden alle Unreinlichkeiten der Haut, als: **Flechten, rothe Flecke, Hautausschläge, übelriechender Schweiss** etc. durch den tägl. Gebrauch von: (1784)

Carbol-Theerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.** Vorr. à Stück 50 Pf. in der **Apotheke** zu Emmendingen.

ALLE Laubsägeutensilien, Laubsägewerkzeuge, Laubsägevorlagen auf Holz, Laubsägevorlagen auf Papier, Laubsägeholz, Laubsägemaschinen empfehlen **G. Schaller & Comp., Konstanz,** Marktstätte 3. Preisliste u. Vorlagekataloge umsonst. (129)

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna i. Altona b. Hamb.

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern für 60 Pf.** das Pfund **vorzügl. gute Sorten 1 M. u. 1,25 Pf. prima Halbdaun. nur 1,60 Pf. prima Ganzdaun. nur 2,50 Pf.** Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 und 40 Mk. (1461)

Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Christbaum-Confect

Kiste 440 Stück, reichhaltige Mischung M. 2 80. Nachn. Bei 3 Kisten 1 Präsent

Friedrich Fischer, Dresden-N. 12.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen. —

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen Illustrirtes Unterhaltungsblatt und Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 151. Emmendingen, Dienstag 22. Dezember 1891.

Bezugs-Einladung

auf den

Hochberger Boten.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Vierteljahr und erlauben wir uns zu zahlreichen Bestellungen einzuladen.

Der dreimal wöchentlich erscheinende

„Hochberger Bote"

hat durch seine Format-Vergrößerung und damit durch seine Inhaltsbereicherung einem Wunsche seiner zahlreichen, getreuen Bezieher entsprochen und zu unserer Freude können wir betonen, viele neue Freunde gewonnen.

Hierdurch bestärkt, werden wir auch ferner durch gewissenhafte Registrirung aller Weltbegebenheiten unsere Leser auf dem Laufenden der Zeitgeschichte erhalten, und von den Landesangelegenheiten durch genaue Berichterstattung Kenntniß geben. Namentlich werden wir den heimathlichen und lokalen Interessen alle Sorgfalt widmen, wie überhaupt stets vom nationalen und freiheitlichen Gesichtspunkte uns leiten lassen

Der „Hochberger Bote" sucht durch sein

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt"

wie durch die

„Praktischen Mittheilungen für Gewerbe u. Handel, sowie Land- u. Forstwirthschaft"

der Unterhaltung wie auch den praktischen Fragen zu entsprechen.

Der ersten Nummer des neuen Jahrganges wird der **Wandkalender** für das Jahr **1892** beigelegt.

Indem wir unsere bisherigen Abonnenten um baldige Erneuerung ihrer Bestellungen ersuchen, bitten wir dieselben, auch Freunde und Bekannte zum Bezug des „Hochberger Boten" aufzumuntern und sehen wir auch für das neue Jahr zahlreichen Neubestellungen entgegen.

Die Redaktion u. Expedition d. „Hochberger Boten".

In der Reihe der bedeutendsten und beliebtesten Liederkomponisten der Neuzeit darf vor allen **Franz Abt** nicht fehlen. Er wurde am **22. Dezember** 1819 in Eilenburg geboren. Wir besitzen von ihm zahlreiche Lieder und Männerquartette, die jeder Sangesfreund kennt und liebt Lieder wie: „Gute Nacht, du mein herziges Kind", „Es hat nicht sollen sein", „Waldandacht" und viele andere sind längst Gemeingut des deutschen Volkes geworden. Die Stadt Braunschweig, wo Abt von 1853—81 als Hofkapellmeister wirkte, hat dem am 31. März 1885 verstorbenen Komponisten neben dem herzoglichen Hoftheater ein schönes Standbild errichtet.

Es sind jetzt 15 Jahre verstrichen seit dem Tage, da im geeinigten deutschen Reiche ein höchst wichtiges, unumgänglich nothwendiges Werk zum Abschluß gebracht und damit die Justizeinheit in Deutschland geschaffen wurde. Am **23. Dezember** 1876, an welchem Tage der deutsche Reichstag geschlossen wurde, fand die Annahme der 4 Justizgesetze (Civilprozeßordnung, Konkursordnung, Gerichtsverfassungsgesetz und Strafprozeßordnung) in dritter Lesung mit 190 gegen 100 Stimmen statt. Allerdings bedurfte es bedeutender gegenseitiger Nachgiebigkeit, um die anfänglich vorhandenen 86 Differenzpunkte zwischen Bundesrath und der Reichstagskommission auf 17 herabzumindern und diese endlich ganz zu beseitigen. Zum Theil mußten sehr berechtigte Wünsche bezüglich des Strafrechtes seitens der Kommission ganz fallen gelassen werden, um nicht das ganze Gesetz zum Scheitern zu bringen.

Politische Tagesübersicht.

— Das alljährliche **Ministeressen** beim **Kaiser** fand am 19. Dezember im Neuen Palais zu Potsdam statt. Geladen waren Reichskanzler v. Caprivi, sämmtliche Minister, die Staatssekretäre, der Oberpräsident v. Achenbach und andere hochgestellte Beamte.

— Die Prinzessin **Friedrich Leopold** ist am 17. d. M. von einem **Prinzen** entbunden worden. (Prinzessin Louise Sophie, Gemahlin des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, Sohnes des Prinzen Friedrich Karl, ist eine Schwester der Kaiserin. Sie sind vermählt seit 1889. Der Ehe entsproßte 1890 eine Tochter, Viktoria Margarethe.)

— Die „**Kreuzztg.**" hatte ein Gesetz gegen **Spionage** angekündigt. Diese Meldung wird nunmehr als völlig irrig bezeichnet.

— Die Medizinalabtheilung unseres Kriegs-Ministeriums hat sich nach Wien gewandt mit dem Ersuchen um authentische Mittheilungen über den bekannten **Vortrag Billroth's**, der in weiten Kreisen Aufsehen erregt und mehrfach die Befürchtung wachgerufen hat, daß die Ausbildung des Sanitätswesens nicht gleichen Schritt gehalten mit der Vermehrung der Heeresmassen und der gewaltigen Entwickelung der Schußwaffen. Die preußische Militär-Sanitätsverwaltung, die zur Zeit unter der umsichtigen Leitung des Generalstabsarztes **Dr. v. Coler** steht, hält für Deutschland derartige Befürchtungen für hinfällig; sie stützt sich dabei auf die gewaltigen Vervollkommnungen, die gerade das deutsche Kriegs-Sanitätswesen seit dem Jahre 1870/71 und namentlich seit Erlaß der Kriegs-Sanitätsordnung vom 10. Januar 1878 erfahren hat. Man glaubt an zuständiger Seite behaupten zu können, daß kein Sanitätskorps eines anderen Kulturstaats so sorgfältig vorgebildet und derartig mit reichem und vortrefflichem Material ausgerüstet ist, wie das deutsche.

— Je mehr sich das Urtheil der öffentlichen Meinung über die **neuen Handels-Verträge** abklärt, desto deutlicher klingt als Grundton die Ansicht hervor, daß die wesentliche Bedeutung der Verträge einmal in der Schöpfung eines großen mitteleuropäischen Zollgebietes liegt, sodann aber in der Ständigkeit der Tarife, welche die Verträge für die Dauer von zwölf Jahren verbürgen. Das Gewicht dieser beiden Errungenschaften muß in der That so hoch beziffert werden, daß die Bedenken, die gegen den Inhalt der Verträge im Einzelnen laut werden — sie sind sicherlich schwerwiegender Art — doch kaum im Stande sein dürften, die Schale mit den Verträgen empor zu schnellen. Die Angriffe der Vertragsgegner richten sich denn auch bemerkenswerther Weise vor Allem einerseits gegen einzelne Tarifsätze, anderseits gegen die Eile, womit der Reichstag die Berathung der Verträge betreibt. In letzterer Beziehung ist allerdings darauf hinzuweisen, daß das österreichische Parlament sich ruhig bis nach Neujahr Zeit läßt, das italienische mit der Berathung noch nicht einmal begonnen hat, und daß die Verträge der Berner Bundesversammlung gar erst am 20. Januar vorgelegt werden sollen.

— In der **bayerischen** Abgeordnetenkammer gab es diese Woche eine lange Debatte über den Militär-Etat. Bezüglich der zweijährigen Dienstzeit führte der **Kriegsminister** aus: Man sei in den militärischen Kreisen über die Frage noch lange nicht im Reinen. Eins stehe fest: mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit müßten große Geldmittel beansprucht werden wegen der nothwendigen Vermehrung der Cadres durch Verstärkung oder Errichtung neuer Regimenter. Eine andere Erwägung sei, ob man zur Zeit eine so große Veränderung treffen solle, von der man nicht wisse, ob sie vom militärischen Standpunkte so gut und vortheilhaft sei, um dafür die im Frieden und Krieg so außerordentlich bewährten Einrichtungen wegzugeben. Er warne vor einer fundamentalen Umänderung der Organisation des Heeres, wenn wir nicht vollständig überzeugt seien, daß sie besser als die bisherige und die Mittel gegeben werden können zur Durchführung ohne zu große Lasten für das Land.

* * *

— Die **schweizerische** Bundesversammlung hat das Entlassungsgesuch **Welti's** angenommen und einstimmig beschlossen, demselben durch ein besonderes Dokument den Dank des Vaterlandes auszusprechen. — Zum Bundespräsidenten für 1892 wurde **Hauser**-Zürich und zum Vizepräsidenten des Bundesraths **Schenk**-Bern gewählt.

* * *

— Ein günstiges Zeichen für den Werth und die Bedeutung der soeben abgeschlossenen mitteleuropäischen Handelsverträge ist offenbar die starke Beklemmung und Angst, das Gefühl tiefer Unbehaglichkeit, welches sich unserer **französischen** Nachbarn bemächtigt hat. Man hat dort das Gefühl vollkommener wirthschaftlicher Vereinzelung und tastet bereits nach Auswegen aus diesem unersprießlichen Zustand umher. Die große Zollvereinigung hat ohne Zweifel noch eine weitere Anziehungs- und Ausdehnungskraft. Die Unterhandlungen mit den Balkanstaaten kommen bereits in Fluß; andere Länder, wie die pyrenäischen, vielleicht auch die skandinavischen Staaten, werden ebenfalls bald Vereinbarungen mit den Zollverbündeten von Mitteleuropa suchen. Mit jedem weiteren Abschluß wird die Lage Frankreichs einsamer; mit dem „Verbündeten von Kronstadt" ist wirthschaftlich nichts zu machen; Frankreich ist nach seiner geographischen Lage und der Beschaffenheit seiner wichtigsten Erzeugnisse auf eine bedeutende Ausfuhr angewiesen, die durch die Ueberspannung des Schutzzolls mehr und mehr verloren zu gehen droht. Zugleich verhehlt man sich in Frankreich keineswegs die politische Bedeutung der Handelsverträge. Ein dauernder wirthschaftlicher Ausgleich muß naturgemäß auch das politische Einvernehmen der betheiligten Staaten befestigen, ihre Neigung, Störungen des Weltfriedens gemeinsam abzuwehren, verstärken. Damit hat der Dreibund eine neue feste Grundlage erhalten. Frankreich hat es an seinem Verhältniß mit Italien erfahren, wie wirthschaftliche Vergewaltigungen auch das politische Einvernehmen unheilbar stören; Italien wäre schon durch die handelspolitischen Mißhandlungen Seitens Frankreichs zum Festhalten am Dreibund genöthigt, auch wenn keine anderen Gründe hinzukämen. Ein aufrichtiger und kräftiger Friedensbund paßt gar zu wenig zu den französischen Rachepläne, daher die „patriotischen Beklemmungen", welche in Frankreich durch die Verträge hervorgerufen werden. Gewiß verdient diese Anschauung der Franzosen über die durch die Handelsverträge geschaffene Lage und ihre Wirkungen auch in Deutschland volle Beachtung; die Gesichtspunkte, die dadurch angeregt werden, können uns mit vielen Bedenken und Ausstellungen versöhnen, die im einzelnen gegen den Inhalt der Verträge vorgebracht werden.

Um Ehre.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Er war Soldat mit jeder Faser seines Daseins, er hielt seinen Beruf für den höchsten und besten, und wenn auch ein strenger Rechtssinn ihm innewohnte, so war sein Auge doch unwillkürlich gegen manche Schwächen seines Standes blind geworden. Er sah sie nicht, sie erschienen ihm nicht als Schwächen, sonst würde er sie nicht geduldet haben.

Sein Herz entbehrte durchaus der Milde und Weichheit nicht, aber er trug Scheu, dieselben je zu zeigen. Im Dienste, wo es für ihn nur eine Richtschnur gab: die Pflicht, mochte dies berechtigt sein; seinem Familienleben war dadurch ein gewisser herber und kalter Stempel aufgeprägt.

Er liebte seine Kinder und wollte nur deren Glück, ja er wäre im Stande gewesen, sich für dieselben aufzuopfern, er that es schon in gewisser Beziehung, weil er sich selbst kaum ein Vergnügen gönnte, dennoch hatte er selbst zwischen sich und seinen Kindern eine Schranke errichtet, die er selbst zwar nicht empfand, die auf diesen aber schwer lastete. Es fehlte ihnen das Vertrauen zu ihrem Vater.

Feodor von Rüling hatte seinen Stolz darin gesucht, echte Soldatenkinder aus seinen Kindern zu erziehen, es gab nach seiner Anschauung nichts Besseres. Und zeitig hatte er damit begonnen. Als sie kaum im Stande gewesen waren zu laufen, hatten sie schon gewußt, daß es für sie keinen anderen Willen als den ihres Vaters gab. Wenn er befahl, gab es für sie kein Wenn und kein Aber, kein Rechts und Links, sein Kommando lautete: gradaus! und diese Richtung bleiben sie inne. Sie kannten schließlich nichts Anderes. Gehorsam, strenge Pflichterfüllung, Ordnung und Pünktlichkeit war ihnen zur Gewohnheit geworden, aber manche zarte Blüthe in ihrem Innern war dadurch erstickt. Sie kannten nicht das offene, kindliche Vertrauen gegen ihren Vater, sie liebten ihn, aber die Furcht vor ihm überwog meist ihre Liebe.

Egon, sein ältester Sohn, war Lieutenant und stand in der Residenz. Er war, ohne daß der Oberst sich dies zu gestehen wagte, ein Liebling. Glaubte er doch, sich selbst in dem Sohne wieder zu erblicken. Dieselbe Liebe zu seinem Berufe derselbe Stolz auf denselben und die gleiche gewissenhafte Strenge im Dienste.

„Er ist ein Soldat, wie ich ihn wünsche," sprach der Oberst von ihm, und das war sein höchstes Lob, welches er aussprechen konnte.

Sein zweiter Sohn Karl, der jetzt neunzehn Jahre zählte, war auch für den Soldatenstand bestimmt gewesen und hatte mehrere Jahre in der Kadettenanstalt zugebracht. Mehr und mehr hatte aber bei dem stillen und innerlich weicher angelegten Knaben eine Abneigung gegen den für ihn erwählten Beruf Platz gegriffen. Er hatte seinem Vater diese Abneigung nicht zu gestehen gewagt, aber er war hinter all seinen Kameraden zurückgeblieben, weil er kein Interesse an dem nahm, was ihn zu dem Berufe eines Offiziers heranbilden sollte. Ohnehin waren seine geistigen Fähigkeiten ziemlich gering; das Lernen wurde ihm schwer und es fehlte ihm obenein an Ausdauer. All seine Herzensgüte vermochte diesen Mangel nicht auszugleichen.

Schließlich hatte er seinem Vater, der über die schlechten Zeugnisse, die er regelmäßig heimbrachte, sehr erzürnt war, gestanden, daß er zu dem militärischen Berufe keine Neigung habe, sondern Kaufmann zu werden wünsche.

Der Oberst war erschreckt, daß sein eigener Sohn zu dem Berufe, der ihm als der höchste galt, keine Neigung habe, er war anfangs entschlossen, dieser thörichten Abneigung mit größter Strenge entgegenzukämpfen, aber bei ruhiger Ueberlegung war er doch zu der Ueberzeugung gekommen, daß es sich hier um etwas Anderes handle, als um widerspruchsvolles Gehorchen. Es lag nicht in seiner Macht, dem Knaben die Lust aufzuzwingen, und die mäßige Befähigung würde demselben als Offizier wenig förderlich gewesen sein. Mit schwerem, schwerem Herzen hatte er endlich nachgegeben, aber von dem Tage an hatte sich unwillkürlich Etwas zwischen ihn und seinen Sohn geschoben. Es konnte Niemand sagen, daß er ungerecht gegen ihn war, er selbst wollte dies am wenigsten sein, aber es that seinem Stolz wehe, daß sein Sohn Kaufmann werden wolle, es war ihm, als ob auf seine Ehre ein leichter Schatten geworfen sei. Wohl sagte er sich, daß dies Thorheit sei, denn jeder ehrenwerthe Stand hatte seine volle Berechtigung, die Empfindung ward er doch nicht los.

Kurt wurde einer Privatschule übergeben, um dahin zu gelangen, daß er das Examen machen konnte, welches ihn berechtigte, seiner militärischen Pflicht als einjährig Freiwilliger zu genügen. Auch in dieser Schule machte er sehr langsam und nur geringe Fortschritte, obschon er es nicht an Fleiß fehlen ließ. Um seine Kraft anzuspornen, hatte der Oberst ihm für dies Examen eine feste Zeit bestimmt und die Drohung hinzugefügt, daß er wie ein gewöhnlicher Soldat drei Jahre dienen solle, wenn er das Examen nicht rechtzeitig bestehe.

Je strenger der Oberst mit ihm war, um so enger schlossen seine Mutter und seine um ein Jahr jüngere Schwester Ulrike sich an ihn an. Er war der Liebling seiner Mutter und der Vertraute Ulrikens. Sie beurtheilten ihn anders als sein Vater. Sie kannten seine Herzensgüte und Bescheidenheit, sie sahen seinen Fleiß und wußten, wie ernstlich er sich mühte. War es seine Schuld, daß er wenig befähigt war? Sie empfanden Mitleid mit ihm, und es schmerzte sie, wenn sie sahen, wie er sein treues, blaues Auge in Gegenwart seines Vaters nur schüchtern zu erheben wagte, und wie ihn die Angst, irgend Etwas zur Unzufriedenheit desselben zu thun, nicht verließ und ihn noch befangener machte. Durch verdoppelte Zärtlichkeit suchten sie ihn zu entschädigen.

Um die Erziehung seiner Tochter hatte der Oberst sich weniger bekümmert, aber es schmeichelte ihm, daß sie zu einem hübschen Mädchen herangewachsen war. Ulrike war die einzige, die sich vor seinem Ernst und seiner Strenge nicht fürchtete. Sie wagte es bisweilen, mit ihm zu scherzen, und war er gut gelaunt, so ließ er dies lächelnd geschehen.

Der Oberst war in der Zeitung bis zu den Familiennachrichten gelangt und sein Auge überflog dieselben.

„Der Sohn meines Bruders hat sich verlobt," sprach er.

„Mit wem?" fragte Elfriede, seine Frau.

Schweigend reichte Rüling ihr das Blatt und erhob sich.

Während seine Frau die folgendermaßen lautende Anzeige las:

„Die Verlobung ihrer Tochter Toni mit dem Herrn Referendar und Reserve-Lieutenant Hermann Rüling zeigen ergebenst an

Anton Eger und Frau. Kommerzienrath.

Toni Eger,
Hermann Rüling,
Referendar und Reserve-Lieutenant."

schritt er, den Blick vor sich hingeheftet, im Zimmer auf und ab.

„Da gesellt sich Geld zu Geld," bemerkte Elfriede, die durch diese Nachricht nicht sehr angenehm überrascht war, denn sie hatte stets mit einem Gefühle des Neides auf ihren reichen Schwager geblickt. „Wenn Egon hier stände, so hätte er, glaube ich, diese Partie auch machen können," fügte sie hinzu. „Ich habe immer gehört, daß Eger die Offiziere sehr bevorzuge."

(Fortsetzung folgt.)

Vergesset die hungernden Vögel nicht!

— Wie in andern Ländern, so machen auch in Frankreich angebliche Soldaten-Mißhandlungen viel von sich reden, d. h. solche Fälle, in denen Offiziere und Unteroffiziere von ihrer Disziplinargewalt über ihre Untergebenen ungerechtfertigten Mißbrauch getrieben haben. Ein Fall, der in dieser Beziehung in den letzten Tagen zur gerichtlichen Entscheidung kam, hat diese Erörterungen von Neuem auf die Tagesordnung einer Reihe von großen und einflußreichen Blättern gesetzt. Der Unteroffizier Gillot des 13. Jäger-Regimentes in Beziers erschien nämlich in diesen Tagen vor dem Kriegsgericht, um sich wegen einer Reihe von Mißhandlungen zu verantworten, die er sich beim Einexerzieren der Rekruten zu Schulden hatte kommen lassen. Unter den ihm zur Last gelegten Vergehen befand sich ein besonders häßlicher Fall, indem einem Rekruten, der die Elemente der edlen Reitkunst nicht schnell genug begriff, auf Befehl des Unteroffiziers die Hände auf den Rücken gebunden wurden, worauf man ihn zwang, eine Reihe von Hindernissen in der Reitbahn zu nehmen. Der arme Teufel fiel vom Gaule, brach den Arm und wurde — er ist Kunsttischler in seinem bürgerlichen Berufe — nach Aussage der Aerzte für den Rest seines Lebens ziemlich arbeitsunfähig. Das Kriegsgericht, vor dem Gillot sich zu verantworten hatte, nahm die Mißhandlung zwar als erwiesen an, ging aber von der Ansicht aus, daß der Angeklagte nur des übertriebenen Diensteifers sich schuldig gemacht, aber nicht der Absicht zu mißhandeln oder zu schädigen überführt worden sei, und sprach ihn in Folge dessen frei. Das Urtheil findet selbstverständlich nicht den Beifall der Blätter. Was Henri Rochefort im „Intransigeant" bei dieser Gelegenheit gegen den Kriegsminister Freycinet vorbringt, mag ungesagt bleiben, es ist eben nichts anderes, als eine Sammlung von rohen Schimpfworten, die nichts beweisen; aber auch gut republikanische Blätter betonen die Unrichtigkeit des Urtheils und knüpfen daran den Wunsch, die maßgebenden Stellen möchten dafür Sorge tragen, daß ähnliche Rohheiten und Grausamkeiten nicht mehr vorkommen. Offenbar aus militärischer Feder hebt „Siècle" hervor, des Uebels Grund liege in der Nachlässigkeit der Offiziere, welche sich um ihre Untergebenen zu wenig kümmerten und die in Folge ihrerer niederen Bildungsstufe zu Rohheiten und Ausschreitungen stets geneigten Unteroffiziere nicht hinlänglich beaufsichtigten. Es sei dringend nothwendig, daß da wirkungsvolle Abhilfe geschaffen werde. Das Kleid des Soldaten sei das Ehrenkleid der Republik, die öffentliche Meinung dürfe nicht erlauben, daß die Bürger, welche diesen Ehrenrock tragen, mit gemeinen Schimpfworten überhäuft und durch Mißhandlungen entehrt würden, die man heutzutage nicht einmal mehr dem Träger einer Zuchthausjacke zuzufügen wage. — In einem fast tragikomischen Gegensatze zu diesen Verhandlungen steht ein Erlaß des Kriegsministers an die kommandirenden Generäle, in welchem es heißt: „Es ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß verschiedene Offiziere und Unteroffiziere die Unsitte angenommen haben, auf ihnen dargebrachte Grüße ihrer Untergebenen entweder gar nicht, oder nur durch eine nachlässige Bewegung zu danken. Ich mache die Herren kommandirenden Generäle hiermit aufmerksam, daß die Erwiderung des Grußes durch den Vorgesetzten ebenso eine militärische Pflicht ist, wie die Erstattung des Grußes durch den Untergebenen. Der Offizier oder Unteroffizier, der dem ihn grüßenden Untergebenen nicht dankt, macht sich derselben militärischen Schlaffheit schuldig, wie der Soldat, der seinen Vorgesetzten nicht grüßt. Ich fordere Sie daher auf, diese meine Anschauung zur Kenntniß der militärischen Kreise zu bringen und damit die Mittheilung zu verbinden, daß ich in allen Fällen des Zuwiderhandelns mit unnachsichtlicher Strenge gegen die Schuldigen einschreiten werde." Der Kriegsminister würde gut thun, wenn er neben der Frage des Grüßens auch derjenigen der Soldatenmißhandlungen seine wohlwollende Aufmerksamkeit zuwenden wolle.

* * *

— Ueber das russische Heerwesen im Jahre 1891 veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg." eine interessante Studie, aus der sich ergibt, daß das abgelaufene Jahr als ein an Ergebnissen reiches für das russische Heer bezeichnet werden muß. Wenn man übrigens von der Einführung des kleinkalibrigen Repetirgewehres und des rauchlosen Pulvers absieht, so haben sich die Maßnahmen der russischen Heeresverwaltung im letzten Jahre auf den stetig fortschreitenden planmäßigen Ausbau der Wehrmacht und insbesondere auf eine übrigens unerhebliche Vervollständigung der Truppendislokation an der Westgrenze, Vervollständigung der Befestigungen und Verkehrsmittel bezogen. Was die Vervollständigung der Truppendislokation an der Westgrenze betrifft, so wurden die Posen und Schlesien benachbarten Grenzgebiete etwas stärker mit Kavallerie ausgestattet. Für das nächste Jahr dürfte die Bildung zweier Armeekorps, des 18. und 19., bevorstehen, so daß dann die russische Armee 22 Armeekorps zählen wird. Besondere Aufmerksamkeit widmet der Artikel den Festungsbesatzungstruppen, die in Rußland ebenso wie in Frankreich schon im Frieden bestehen. Es sollen im Ganzen 28 Festungs-Artillerie-Bataillone (20 sind schon vorhanden) gebildet werden, aus denen dann im Kriege eben so viel Regimenter aus 4 Bataillonen entstehen. Außerdem sind vorhanden 51 Festungs-Artillerie-Bataillone, eine Anzahl von Ausfallbatterien, ständige Festungsingenieur-, Telegraphen-, Telephon-Abtheilungen, Brieftaubenstationen und Luftschiffer-Abtheilungen. „Kein anderer Staat besitzt eine derartige, bereits im Frieden vorhandene, durch präsente Formationen vertretene Organisation seiner Festungstruppen und Festungs-Einrichtungen, und die ungemeine Wichtigkeit der Befestigungen Rußlands an seiner Westgrenze nicht nur für die Sicherung seines strategischen Aufmarsches, sondern auch für seine Landesvertheidigung in dieser Richtung überhaupt läßt sich unschwer als die Veranlassung zu dieser Organisation erkennen." Was die Befestigungen selbst anbelangt, so wurden verschiedene neue Forts erbaut, Befestigungen zur Sperrung der vorhandenen Flußübergänge angelegt. Zum Schluß macht der Artikel auf die Entwickelung der Kriegshäfen im Schwarzen Meere und an der Ostsee, auf die Legung des zweiten Geleises auf den Linien Petersburg-Warschau-Thorn und auf den Ausbau vieler Zweigbahnen und eines Straßennetzes im Westgebiete aufmerksam.

* * *

— Die Engländer führten vor einigen Jahren ein Gesetz ein, wonach alle in England aus Deutschland eingeführten Waaren die Bezeichnung „Made in Germany" (in Deutschland gefertigt) tragen müssen. Sie hofften dadurch den Absatz deutscher Waaren in England und in den Kolonien zu beschränken. Aber gerade ist das Gegentheil eingetroffen, die Marke ist die beste Reklame für die deutsche Industrie geworden, in den Kolonien ist man durch die überall auftauchende Marke erst auf die deutsche Fabrikation aufmerksam geworden und kauft nun in Deutschland. Die Engländer möchten das Gesetz jetzt gern wieder ändern.

Baden.

*Emmendingen, 20. Dezbr. Gestern Nacht halb neun Uhr wurde Rektor Peter Gsell auf Hochburg unter der Anschuldigung des § 175 des Reichsstrafgesetzbuches verhaftet und in das hiesige Amtsgefängniß eingeliefert. Der großh. Herr Untersuchungsrichter war am letzten Donnerstag auf der Hochburg anwesend. Gsell hatte bereits vorher sein Mandat als Landtagsabgeordneter niedergelegt. Dessen Verhaftung hätte sonst auch nicht erfolgen können. — Der „Frankf. Ztg." wird über diesen peinlichen Fall noch Folgendes geschrieben: Gsell ist des Sittlichkeitsverbrechens angeklagt und zwar begangen an ihm unterstellten Schülern. Auf Grund von Mittheilungen der Staatsanwaltschaft war für heute Montag eine Sitzung der zweiten Kammer in Aussicht genommen, um die Immunität (Unverfolgbarkeit durch die Gerichte) dieses Abgeordneten aufzuheben und so die Verhaftung desselben zu ermöglichen. Durch Niederlegung des Mandats ist Gsell dieser peinlichen Aufhebung der Unverletzlichkeit zuvorgekommen. Zufolge seiner Verbrechen, die sicher bis in das Jahr 1884, wenn nicht noch früher, zurückreichen, sei Gsell das Objekt verschiedener Erpressungen gewesen. Da dieselben Wahlmänner, welche Gsell gewählt haben, auch den Ersatzmann für ihn zu wählen haben, so ist es immerhin möglich, daß Waldkirch auch fernerhin durch einen liberalen Abgeordneten vertreten wird.

Ihringen, 16. Dezbr. In großer Aufregung befand sich heute unser Ort. Der Pächter zum Ochsen hier, Namens Leininger (früher Bäcker in Norsingen) lebt mit seiner aus Wolfenweiler gebürtigen Frau in höchst unglücklicher Ehe. Leininger selbst scheint ein roher verkommener Mensch zu sein, und hatte dessen Frau in letzter Zeit viel zu leiden. Aus diesem Grunde schrieb dieselbe nun ihrem Bruder Meyer nach Wolfenweiler, er möchte doch einmal hierherkommen, und traf dieser heute früh hier ein, und wollte seinen Schwager wegen dessen Betragen zur Rede stellen. Nach kurzem Wortwechsel zeigte Leininger dem Meyer die Thüre und wollte sich dieser auch, da er sah, daß doch Alles vergeblich, entfernen. Kaum hatte er sich aber umgewandt, so stürzte Leininger auf ihn zu und bearbeitete seinen Schwager derart mit einem langen Messer, daß dieser alsbald ohnmächtig zusammenbrach. Auch jetzt noch hieb Leininger blindlings auf sein Opfer ein, bis hinzueilende Leute den Rasenden entfernten. Bei Meyer zählte man nicht weniger als 14 theils größere, theils kleinere Wunden und war derselbe bis Abends noch bewußtlos. Ein Wunder nur, daß Meyer noch am Leben, und ist besonders dessen Kopf übel zugerichtet. Leininger scheint seinen Schwager erwartet und seine That schon vorher ausgedacht zu haben. Denn beim Eintreffen desselben hatte er bereits das Messer im Rockärmel versteckt. — Der Verbrecher ging vor einigen Jahren von Norsingen aus nach Amerika durch, auch von Ihringen verduftete derselbe einige Zeit und trieb sich mehrere Tage in schlechter Gesellschaft in Müllhausen umher. Nachdem das mitgenommene Geld verbraucht, schrieb er wieder seiner Frau, sie möchte ihn holen, was diese auch that. Ob der Gestochene mit dem Leben davon kommt, ist zur Stunde noch unbekannt. Er befindet sich zur Zeit in der Linde in Pflege. Leininger wurde Abends nach kurzem Verhör nach Breisach in's Gefängniß verbracht.

— Eine freudige Ueberraschung wurde kürzlich einem in Oberndorf bei Baden wohnenden armen alten Weibchen zu Theil. Sie heißt Blasia Sommer, ist noch ledig und zählt bereits 69 Jahre. Kümmerlich bringt sie sich durch. Sie marschirt ein paar mal in der Woche nach Baden-Baden und verkauft dort Meerrettig u. s. w. Vor einigen Tagen bot sie in der Bäderstadt wieder ihre Waare feil; allein der Erlös, den sie erzielte, war nur gering. Betrübt machte sie sich auf den Heimweg. Da begegnete sie auf dem Wege von Baden-Baden einem älteren Herrn und einer Dame. Die Händlerin kannte die Herrschaften zwar nicht; aber dieselben blickten so freundlich drein, daß die Alte sofort Vertrauen zu ihnen faßte, und sie fragte, ob sie keinen Meerrettig brauchen könnten. In beweglichen Worten schilderte sie dem Herrn und der Dame, die ihr in liebenswürdigster Weise Gehör schenkten, ihr Loos. Die Herrschaften fragten dann die Alte nach ihrem Namen und ihrem Wohnort und setzten, nachdem sie Auskunft erhalten hatten, ihren Spaziergang fort. Die Alte dachte schon kaum mehr an die Begegnung, als sie am 15. ds. Ms. zum Bürgermeister gerufen wurde. Dort wurden ihr 50 Mk. ausgehändigt und ihr zugleich die Mittheilung gemacht, daß der Herr und die Dame, die auf der Straße von Baden-Baden nach Ebersteinburg mit ihr gesprochen hätten, der Großherzog und die Großherzogin von Baden waren.

— Auf dem Fruchtmarkt in Villingen wurden letzten Dienstag 1000 Zentner Getreide verkauft.

— Auf der Lokalbahn Kehl-Lichtenau ereignete sich ein Unfall bevor noch die Linie eröffnet ist, indem die Lokomotive des Probezugs aus dem Geleise über die Straße ging und sich in das Feld bohrte. Heizer und Ingenieur sprangen rechtzeitig ab.

Karlsruhe, 18. Dezbr. Von der Strafkammer wurde gestern ein 14 Jahre altes Mädchen, Frieda Roos von Ichenheim, wegen Mordversuches zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt. Die Angeklagte war geständig, ihrem kleinen einige Wochen alten Schwesterchen Kampferspiritus eingegeben zu haben, um dasselbe aus dem Wege zu räumen, damit sie der Beaufsichtigung des ihr lästig gewordenen Kindes enthoben sei.

— Das Bierhaus zum „Krokodil" in Karlsruhe wurde um den Preis von 340,000 M. an Herrn Stark von Stuttgart, bisherigen Restaurateur der Museumsgesellschaft daselbst, verkauft.

— Seit dem siegreichen Gefecht bei Nuits am 18. Dezember 1870 sind schon 21 Jahre in das Land gegangen. Es war ein kühnes Wagen, jener Kampf! Denn nicht weniger als 18,000 tüchtige, mit Waffen neuester Konstruktion ausgerüstete Mann Infanterie und 20 Geschütze, kommandirt von dem anerkannt tüchtigen General Cremer, vertheidigten die mit Geschick ausgewählte, zur nachhaltigen Vertheidigung vorzüglich geeignete und hierzu trefflich eingerichtete Stellung. Um diese zu erobern mit nur 11,000 Mann Infanterie und 36 Geschützen — die Brigaden Prinz Wilhelm und Degenfeld, unter dem Oberkommando des bewährten Generallieutenants v. Glümer — wahrlich, das war ein schweres Stück Arbeit! Aber Dank der vorzüglichen Disposition durch diesen General, Dank dem Muthe und der Ausdauer, der Disziplin und der guten Schulung der Mannschaften, sowie der umsichtigen Leitung ihrer Führer, drangen die Braven unwiderstehlich vorwärts, bis endlich nach heißem Ringen und nach zähem Widerstande des Gegners gegen Abend auch die letzte Stellung genommen und Nuits von unseren Truppen besetzt war, wobei denselben 16 Offiziere und 633 unverwundete Gefangene, sowie eine Menge Kriegsmaterial in die Hände fielen. Außerdem büßten die Franzosen 1500 Mann an Todten und Verwundeten ein. Aber auch unsere Truppen hatten große und schwere Verluste zu verzeichnen, denn der Totalverlust an Todten und Verwundeten bezifferte sich auf die hohe Summe von 50 Offizieren und 887 Unteroffizieren und Gemeinen. Unter ihnen befand sich der Bruder unseres allverehrten Landesfürsten, der ritterliche Prinz Wilhelm von Baden, der durch einen Schuß durch den Hals eine schwere Verwundung erlitt. Ist auch Nuits, das viel umstrittene, dem Feinde wieder anheimgefallen, so wurde doch der Zweck jenes heißen Kampfes: die Fernehaltung des Feindes aus unserem engeren Vaterlande, voll erreicht, und dafür müssen wir Jenen, die das vollbracht, für immer dankbar sein.

— Neueren Nachrichten zufolge liegen in Berlin zwei Pläne über die kürzere strategische Verbindung vom Rheine her durch Baden in das Reichsland vor. Der eine Plan schneidet, wie der „Straßb. Post" gemeldet wird, den Bogen von Eggenstein an der Mannheimer Rheinthalbahn ab, führt unmittelbahr nach Mühlburg 20 Minuten von Karlsruhe und von da durch die Haardtorte, die seit einem Jahre mit Karlsruhe durch die Lokaldampfbahn verbunden sind, nach Rastatt. Der andere Plan geht vom Karlsruher Hauptbahnhof ebenfalls über die Haardtorte nach Rastatt. Die Rheinüberschreitung würde durch eine neu zu erbauende Brücke erfolgen. Ein eigenthümliches Schicksal wäre bei der neuen Verbindung der kaum erstellten Lokalbahn Karlsruhe-Grünwinkel-Forchheim-Durmersheim beschieden. — Zur Vervollständigung mögen noch die allerdings auch widersprochenen Gerüchte erwähnt werden, die in unserem Mittellande umgehen, von einer Fortsetzung der Murgthalbahn bis zum württembergischen Orte Freudenstadt auf Reichskosten und ebenso von einer unmittelbar die Rheinstraße verfolgenden Linie Karlsruhe-Kehl im Zusammenhang mit wesentlich erweiterten und verstärkten Befestigungen bei Altbreisach, wo die Stellungen bei Ihringen, Tuniberg, Batzenberg und Ehrenstetten als vorzügliche Stützpunkte betrachtet werden. — Alles dies hängt mit den französischen Bahnbauten zusammen, die auf Belfort als ein mächtiges Ausfallthor gegen den deutschen Süden hindeuten.

Buchen, 16. Dezbr. Die Metzgermeister bereiteten der hiesigen Einwohnerschaft heute eine kleine Weinachtsvorfreude dadurch, daß sie die Fleischpreise (wie dies in unsern Nachbarstädten schon vor länger als einem Vierteljahr geschehen) von 66 auf 60 Pf. herabgesetzt. Die Preismäßigung hat ein bischen lange auf sich warten lassen, aber daß sie endlich gekommen, freut uns doch!

— In Hainstadt bei Buchen fand der Landwirth Franz Jos. Berberich beim Graben eines Scheidegrabens etwas über 400 M. in 5- und 10Pfennigstücken, alle mit der Jahreszahl 1874 und 1875. Niemand weiß, wie das Geld dahin gekommen ist.

Rath an ein junges Mädchen.

Alt ist zwar, der dies geschrieben,
Doch im Herzen jung geblieben.
Einen Rath möcht ich Dir geben,
Lies ihn! denk auch mein daneben;
Er wird nützen Dir fürs Leben. —

Wenn Du nach süß durchträumter Nacht
Des Morgens frisch gesund erwacht,
Dann dankbar Gottes erst gedacht —
Sei froh, daß Dir die Sonne lacht!

Doch fällt auch Regenwetter ein
So wird, ist Dein Gewissen rein
Und froh Dein Muth, im Herz'chen Dein
Doch lächeln steter Sonnenschein.

Lieb' immer Fleiß und Thätigkeit,
Der Arbeit sei der Tag geweiht!
Dann wird Dir niemals lang die Zeit;
Von mancher Pein bist Du befreit.

Erfreue Deiner Eltern Herz —
Sie gönnen gern Dir Spiel und Scherz —
Bereite keiner Seele Schmerz,
Dann bist Du lieb auch allerwärts.

L. D.

Zusatz!

Im Geist der Greis die Hand Dir drückt,
Ein Mädchen, das die Anmuth schmückt,
Gefällt und Alt und Jung entzückt,
Wie's Veilchen, das im Lenz man pflückt.
Ich sähe gern Dich stets beglückt.

Vermischte Nachrichten.

Alt-Breisach, 14. Dezember. Wie man hört, soll die Festung Neu-Breisach durch weitere Forts, auch diesseits des Rheins, vergrößert werden, was zur Folge haben wird, daß die bereits bis Kehl projektirte Rheinthalbahn aus strategischen Gründen bis hierher fortgesetzt werden muß. Dadurch wäre die Erbauung der beschlossenen Kaiserstuhlbahn überflüssig und können schließlich die von hier bewilligten 80000 M., wenn auch nicht ganz, erspart werden. — Auch Offenburg will die direkte Linie Kehl, Anschluß in Kork, beim diesjährigen Landtag durchsetzen. — Herr Stadtrechner Kohler wurde mit 33 von 55 Stimmen zum Bürgermeister gewählt.

— Neubreisach liegt nur 3 Tagemärsche von Belfort entfernt und in nächster Nähe einer beträchtlichen Anzahl französischer Garnisonen. Da es selbst bisher nicht besonders stark befestigt und besetzt war, mußte es bei Ausbruch eines Krieges zu einem raschen Anfall herausfordern. Ein solcher wäre noch unterstützt worden durch die in letzter Zeit fortgeschrittene Entwickelung des südfranzösischen Eisenbahnnetzes, in Folge deren z. B. nicht weniger wie sechs zweigleisige und zwei der Vollendung sich nähernde eingleisige aus dem Innern Frankreichs kommende Bahnlinien in dem Gelände zwischen Belfort, Vesoul und Epinal ausmünden. Die in der letzten Zeit angeordnete Erweiterung der Befestigungen von Belfort in offensivem Sinne läßt darauf schließen, daß Frankreich im Falle eines Krieges, beschützt durch den Vertheidigungs-Wall der Vogesen und seiner zahlreichen Sperr- und Lagerbefestigungen an der Ostgrenze, einen Vorstoß von Belfort aus über den oberen Rhein gegen Süddeutschland plane. In diesem Falle mußte es aber für die französische Heeresleitung von höchstem Werthe sein, möglichst rasch in den Besitz eines verhältnißmäßig leicht zu nehmenden, befestigten Rheinüberganges zu gelangen und als solcher konnte in erster Linie bei seiner bisherigen Beschoffenheit derjenige von Neubreisach erscheinen. — Mit der in Angriff genommenen Verstärkung dieser Festung durch die Forts bei Abgosheim und Bisheim wird die Festung Neubreisach in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu entsprechen, die an einen geräumigen und starken Strombrückenkopf zu stellen sind. Die Nähe der starken Garnison von Belfort und der französischen Vogesen-Garnisonen wird hinsichtlich der nur ein Infanterie-Bataillon, eine Fuß-Artillerie-Kompagnie und eine Feld-Artillerie-Abtheilung zählenden Besatzung Neubreisachs, sowie der schwächeren deutschen Truppen-Dislokation an dieser Stelle der Grenze, da die Werke von Breisach so wesentlich verstärkt werden, keine Besorgnisse mehr zu erregen vermögen. Um so weniger als, wie in wohlunterrichteten Kreisen verlautet, die Absicht einer theilweisen Verschiebung der seit 1. April 1890 nach Kolmar verlegten Jägerbataillone (Nr. 4, 10, 14) nach Münster, dicht an der französischen Grenze und zwar zwischen letzterem und Breisach gelegen, vorliegt. Dieser Plan dürfte durch den Umstand eine Beschleunigung erfahren, daß seit dem 5. November ein französisches Bataillon von Epinal nach den bekannten, bei Gerardmer von Boulanger erbauten Baracken vorgeschoben worden ist und sich jetzt in nächster Nähe der „Schlucht", eines der wichtigsten nach Breisach führenden Vogesen-Pässe, befindet. Neubreisach wird künftighin nächst Straßburg den kräftigsten Schutz- und Stützpunkt Süddeutschlands bilden.

— Jetzt fallen auch noch „gefälschte" Meteorsteine vom Himmel. Nach eingehender Prüfung hat nämlich die Tübinger Universität den Meteorstein aus der Rennecker Mühle, welchen sie um 1100 M. erworben hatte, wieder an den Besitzer als „unecht" zurückgeschickt. Wer hat's nun gethan, der Müller oder der Himmel?

— Auch eine Todesanzeige. In dem Wochenblättchen einer süddeutschen Gebirgsstadt war folgende Todesanzeige zu lesen: „Das Muster ehelicher Zärtlichkeit, das Weib, wie es sein sollte und noch keineswegs gewesen ist, die holde Gattin ist nicht mehr. Sie starb an den Folgen der unerforschlichen Wege der Vorsehung in noch nicht einmal vollendetem 59. Lebensjahre. Es giebt Leiden, von denen sich die Begriffe keine Vorstellung machen können; zu denen gehörte meine dahingeschiedene, theure Ehegenossin, deren Herzensgüte rücksichtlos und deren Wandel beispiellos war. So war auch unsere Ehe kinderlos, da wir bis jetzt noch nicht mit Nachkommenschaft gesegnet sind. Wer diesen Verlust in seinem ganzen Abscheu zu würdigen weiß, wird der Dahingeschiedenen im Grabe eine getreue Kundin bleiben und die von ihr betriebene Putzhandlung nicht im Stiche lassen, da ich diese mit vier jungen Putzmamsellen fortsetzen werde."

— Das Schwurgericht in Mainz verurtheilte den Schuhmacher Peter Eschbach von Fürfeld, der den dortigen Feldschützen Michels aus Rache meuchlings erschossen hat, zum Tode.

— In Bayreuth wurde bei der vorgestrigen Reichstagswahl der nationalliberale Bewerber Casselmann mit einer Majorität von mehreren hundert Stimmen gewählt.

— In Klingenthal (Rheinpfalz) band ein Einwohner seinen Sohn wegen einer kleinen Verspätung zur Strafe im nahen Walde an einen Baum und ließ ihn dort die ganze Nacht in Angst und Qualen verbringen. Ein Jäger fand den Knaben am anderen Morgen und befreite ihn.

— In Hattenhof bei Fulda hat ein Jagdpächter einen Bauernsohn vorsätzlich erschossen. Der Mörder stellte sich am andern Morgen dem Gerichte.

— In Horb wurde vorgestern früh in einem Zimmer eines dortigen Gasthofes ein preußischer Prem.-Lieutenant und Adjutant einer Infanteriebrigade todt aufgefunden; nach einem zurückgelassenen Brief des Unglücklichen hat er sich selbst erschossen.

— Ein Schuhwaarenhändler in Berlin, der seine geringwerthige, kaum brauchbare Waare in bombastischen Anzeigen als „von bestem Leder, solideste Arbeit" u. s. w. anpries, wurde dieser Tage auf Anzeige eines Käufers wegen Betrugs zu 400 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

— In Elberfeld wurde Bäckergeselle Wilhelm Oberstraß vom Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilt.

— In Winterthur wurden auf Anordnung des Untersuchungsrichters sämmtliche Mitglieder des Verwaltungsraths der fallilen Creditbank Winterthur verhaftet.

— Auf dem Vierwaldstättersee wurde letzten Samstag Abend durch Matrosen des Trajektschiffes zwischen den beiden sog. „Nasen" ein mit den Wellen kämpfender Gemsbock gesehen, aus dem Wasser gezogen und wohlbehalten nach Luzern gebracht. Am Montag Morgen wurde das Thier in Freiheit gesetzt.

— Heilung der Tuberkulose will ein französischer Arzt, wie er der Pariser Akademie der Wissenschaften mitgetheilt, dadurch erzielen, daß er den Patienten täglich während mehrerer Stunden komprimirte Luft einathmen läßt, die mit den Dämpfen von Creosot und Eukalyptus-Oel geschwängert ist.

Ball-Seidenstoffe von 65 Pfge. bis Mk. 14.80 per Mtr. — glatt, gestreift und gemustert — vers. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich**. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Pfarrer, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte ꝛc. rauchen seit Jahren **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. Harz, **10** Pfd. frco. **8** Mk., mit stets gleichem Behagen.

═ Das Publikum ist durch die Auswahl von Kalendern und Notizbüchern, welche ihm gegen Schluß jeden Jahres als Geschenk auf den Schreibtisch und Geschäftspult gelegt werden, eigentlich schon recht verwöhnt. Was aber, und namentlich der Geschäftsmann, jetzt Niemand mehr missen möchte, das sind jene eleganten Zeitungskataloge mit Notizkalender, welche sich als praktische Hand- und Nachschlagebücher beinahe in jedem Geschäft und Haushalt eingebürgert haben und das ganze Jahr durchgeführt werden. Reichhaltiger und geschmackvoller als jemals hat nun dieses Jahr die Firma **Haasenstein & Vogler A.-G.**, die älteste Annoncen-Expedition Deutschlands, ihren soeben erschienenen „**Notizkalender und Zeitungskatalog für das Jahr 1892**" ausgestattet. Der Einband ist noch schöner geschmückt als früher, als neue Beilage ist eine sorgfältig ausgeführte Eisenbahnkarte von Mittel-Europa in Buntdruck angefügt und ein riesiger Bleistift im Bismarckformate vervollständigt das schmucke Aeußere, dem ein mannigfach vermehrter Inhalt entspricht. Ein hübsch geschriebenes Vorwort begrüßt diesmal den Benutzer, die Post- und sonstigen Tarife sind an die vorderste Stelle gerückt, damit sie sofort aufgeschlagen werden können, darauf folgt der Tageskalender für 1892 mit splendidester Raumausstattung und dann jene allseitig wegen ihrer Zuverlässigkeit und Vollständigkeit geschätzten Zeitungs- und Zeitschriftenverzeichnisse, die diesmal noch übersichtlicher geordnet, durch alle neuen Erscheinungen ergänzt und behufs leichterer Benutzung durch ein eigenes Inhaltsverzeichniß bereichert wurden. Es gibt kein sonstiges Nachschlagebuch für Fachzeitschriften, sowie Journale des In- und Auslandes, das Jedem so absolut sichere Auskunft über Erscheinungsort, Auflage, Insertionspreis u. s. w. gewährt, wie der „Notizkalender und Zeitungskatalog für das Jahr 1892" von **Haasenstein & Vogler A.-G.** Das werthvolle Andenken wird den Freunden und Kunden dieser renommirten Firma dieses Jahr besondere Freude bereiten.

Nr. 19192. Die Landwirth Joh. Georg Bürkin Wittwe, Anna Maria geb. Ernst in Bahlingen, hat bei Gr. Amtsgericht dahier den Antrag gestellt, sie in die Gewähr des Nachlasses ihres Ehemannes einzusetzen. Diesem Gesuche wird entsprochen werden, wenn nicht **innerhalb 6 Wochen** Einsprachen dagegen erhoben werden.

Emmendingen, 17. Dezember 1891.
Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:
Jäger.

Danksagung.

Für die unendlich liebevolle Theilnahme an unserem schweren Verluste und die zahlreichen Blumenspenden sagen innigsten Dank.

Familie Bleyler.

Für die so zahlreich mir zutheil gewordenen Beweise der Theilnahme während meines Krankenlagers spreche ich hiermit meinen innigen Dank aus.

Zugleich mache ich bekannt, daß ich meine Geschäfte nun wieder selbst zu besorgen versuchen werde.

Emmendingen, 20. Dez. 1891.
Th. v. Langsdorff.

Fahnenschmuck für den Weihnachtsbaum!
Kleine Papierflaggen
aller Nationen
in lithographischem Farbendruck hergestellt und an verzierten Drahtstäben befestigt, zur Dekoration von Weihnachtsbäumen.
Eine neue reizende Christbaum-Verzierung.
Carton I (24 Flaggen) **1.35.** Carton II (36 Flaggen) **1.80 Pf.**
Vorräthig in
A. Dölter's Buchhandlung.

Zum Besuche meiner
Weihnachts-Ausstellung
lade höflichst ein. (1871)
W. F. Haas,
Conditorei.

Gesucht
wird bei einer achtbaren Familie ein hübsch möblirtes **Zimmer** für einen ruhigen Bewohner. Offerten vermittelt die Expedition unter S.S. 520.

X. Schindler, Conditor
am Marktplatz
empfiehlt in vorzüglichen, preiswürdigen Qualitäten von **Kramer & Co.** in **Köln**:
Punschessenz,
Arrac,
Rum,
Portwein,
garantirt rein, sowie verschiedene **Liqueure.**

Für passende Weihnachtsgeschenke
empfehle ich mein reichhaltig sortirtes Lager in
Cigarren, sowie Cigaretten u. Cigarettentabak.
X. Schindler am Marktplatz.

Süße spanische
Orangen
6 bis **10 Pf.** per Stück frisch eingetroffen bei
W. Reichelt.

Eine in Deutschland **neue** und **wunderschöne Sitte** ist es zum heiligen Christfest zu gratuliren.
Ich empfehle hierzu **reizende**
Weihnachts-Gratulationskarten
plastisch mit Mechanik zum Aufstellen,
die zugleich ein wunderhübsches Geschenk und Andenken bilden und den **Weihnachtstisch sinnig schmücken.**
A. Dölter's Buchhandlung.

Zu passenden Weihnachtsgeschenken
bringe ich mein gut assortirtes Lager nur guter Qualität
goldener und silberner
Herren- und Damen-Uhren
aller Systeme in empfehlende Erinnerung.
Gleichzeitig mache auf eine eingetroffene schöne Auswahl
Gold- u. Silberwaaren
aufmerksam und bitte um geneigten Zuspruch. (1869)
Emmendingen.
H. Berblinger,
Marktplatz.

Weiße
Piqué- und Ripsdecken
Jaquard- und baumw.
Betttücher
in verschiedenen Größen empfiehlt billigst
W. C. Schneider.

Visiten-Karten schön und billig liefert **A. Dölter's Buchdruckerei.**

Bauarbeiten-Vergebung.

Die nachgenannten Arbeiten zur Erstellung einer Kleinkinderbewahrungsanstalt dahier sollen im Submissionswege vergeben werden:

Position.	Benennung.	Hauptbau. Mk.	Pf.	Abortanlage. Mk.	Pf.	Zusammen. Mk.	Pf.
I.	Grabarbeiten	180	65	48	8	228	73
II.	Maurerarbeiten	5136	15	659	97	5796	12
III.	Verputzarbeiten	911	76	—	—	911	76
IV.	Steinhauerarbeiten	1170	38	—	—	1170	38
V.	Zimmerarbeiten	1883	74	400	68	2284	42
VI.	Schreinerarbeiten	916	43	—	—	916	43
VII.	Glaserarbeiten	460	12	—	—	460	12
VIII.	Schlosserarbeiten	456	43	55	50	511	93
IX.	Eisenlieferung	518	—	—	—	518	—
X.	Blechnerarbeiten	438	90	121	78	560	68
XI.	Tüncherarbeiten	252	53	90	—	342	53
XII.	Tapezierarbeiten	30	—	—	—	30	—
	Gesammtanschlag	12355	9	1367	1	13731	10

Die Baupläne, Kostenüberschläge und Bedingungen sind im Geschäftszimmer des Stadtbaumeisters einzusehen und wollen schriftliche Angebote mit der Aufschrift „**Submission**" längstens bis 30. Dezember anher eingereicht werden. (1867)

Emmendingen, den 15. Dezember 1891.

Der Gemeinderath:
Schneider.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Weihnachtsmarkt findet dahier am **Donnerstag, 24. Dezember** statt.

Emmendingen, den 16. Dezember 1891.

Bürgermeisteramt:
Schneider.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und lade zu deren Besuch höflichst ein.

Oskar Blenkner,
Buchbinderei,
Schreib- und Galanteriewaarenhandlung.

Weihnachts-Ausstellung

von Parfümerie- und Toilettenartikeln
in großer Auswahl bei

G. Fischer, Friseur.

Das Neueste in

Christbaumschmuck, Baumkerzchen,

in Stearin, Wachs und Paraffin,
sowie zu Gabenverloosungen und Weihnachtsgeschenken passende Gegenstände in **Glas und Porzellan** empfiehlt in reicher Auswahl (1823)

W. Reichelt.

Als praktische Weihnachtsgeschenke

empfehle:

Kohlenbügeleisen in blank, vernickelt und emaillirt,

Kupf. Bettflaschen,	Korkzieher,	Revolver u. Munition,
Verzinnte dto.	Nussknacker,	Zimmerflinten u. dto.
Uhrwaagen,	Zuckerkasten,	Schlittschuhe,
Spiritusschnellkocher,	Messingmörser,	Werkzeugkasten,
Mandelreiber,	Messingpfannen,	Laubsägeutensilien,
Bestecke,	Emaill. Geschirre,	und sonst noch verschiedene
Taschenmesser,		

Artikel der Haus- und Landwirthschaft zu Gabenverloosungen, unter Zusicherung billigster Bedienung.

Hermann Falk, Eisenhandlung,
Emmendingen.

Hierdurch erlaube ich mir mitzutheilen, daß meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

von

Jugendschriften, Geschenk-Literatur und Prachtwerken, Spielen, Globen, Papier-Cassetten, Farb-Schachteln, Reißzeugen, Malbüchern, Photographie-Albums etc. etc.
eröffnet ist.

Mein Lager, namentlich die Abtheilung für Jugendliteratur, habe ich bequem (nach Alter und Bildungsstufen) geordnet aufgestellt, daß es leicht möglich ist, alle Bücher besichtigen und mit Muße eine Auswahl treffen zu können.

Wo ein persönlicher Besuch nicht möglich ist, bin ich gerne bereit, Auswahlsendungen, sorgfältigst gewählt, zuzusenden, und genügt mir für solche Fälle die Angabe des Alters und Geschlechts.

Weihnachts-Katalog

steht kostenfrei und portofrei zu Diensten, und bemerke ich noch, daß alle in anderen Katalogen und Weihnachtsanzeigern empfohlenen Werke selbstverständlich auch bei mir und zu gleichem Preise vorräthig sind.

Ich bitte, sich durch persönlichen Besuch von der gediegenen Auswahl meines Lagers zu überzeugen.

Emmendingen. A. Dölter, Buchhandlung.

Schlittschuhklub.

Die Schlittschuhbahn ist mit dem heutigen Tage eröffnet. Das Betreten der Bahn ist nur den Mitgliedern gestattet. Die Mitgliedskarten müssen sichtbar getragen werden.

Familienkarten zu M. 1.50
Jahreskarten f. Erwachsene „ 0.80
Jahreskarten f. Kinder unter 14 Jahren „ 0.30

sind bei **Herrn Ankele,** jedoch nur zwischen **4 bis 6 Uhr** zu haben.

Schwarzwaldverein.

Dienstag, den **24. d. Mts.,** Abends 8 Uhr im Löwen
Gesellige Zusammenkunft.
Der Vorstand.

Eine geräumige, am Kirchplatz gelegene

Wohnung

hat sofort zu vermiethen
Karl Tschann
Bleiche.

Zu verkaufen.

Bei **S. Bär** in **Heimbach** ist ein sehr gutes

Zugpferd mittleren Alters zu verkaufen,

desgleichen auch ein großer

Wagen und ein aufgerüsteter mittlerer **Leiterwagen** sammt **Ketten.**

Eine großtragende

Kuh

hat zu verkaufen
Georg Bührer,
Wasser.

Punschessenz

von **Bassermann & Herrschel, Mannheim,** garantirt rein, nur aus **Arrac, Rum** oder **Portwein** bereitet. (1818)
Niederlage bei **W. Reichelt.**

Als Weihnachtsgeschenk

eignet sich besonders auch ein

Kölner Dombau-Loos

womit 75,000, 30,000 15,000 10,000 Mark ꝛc. gewonnen werden können.
Loose à 3 Mark sind vorräthig und zu haben bei der Expedition dieses Blattes.

Rauhe aufgesprungene Haut, Frostschaden, Schrunden verhütet oder beseitigt dauernd feines
Toilette-(Bor-)Glycerin.
Originalfl. à 50 Pfg. und 25 Pfg. nur bei Buisson, Apotheker.

Bergmann's Schuppen-Pomade
beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschinnen und wird für den Erfolg garantirt à Fl. M. 1 — bei **Jos. Fuchs,** Friseur, Marktplatz.

Thee 3.50 pr. Pfd.
sehr beliebte Russ. Mischung
„MESSMER"
Kaiserl. Königl. Hoflieferant.
Frankfurt a. M. — Baden-Baden,
in 60 u. 80 Pfg Packeten, bei:
X. Schindler, Conditor. (1561)

Als Gelegenheitskauf

empfehle: (1768)

Rein wollene Kleiderstoffe

105 cm breit die Elle **50 u. 60 Pf.**
C. Blum-Jundt.

Nills Frucht-Honig- und Spitzwegerich-Bonbons
weltberühmt gegen **Husten, Heiserkeit und Catarrh** etc. Versäume Niemand es zu probiren. Nur allein bei **W. Reichelt** in **Emmendingen** zu haben. (1875)

Für den **Weihnachtstisch** sowie für Theater, Concert und Ball empf. die neuesten u. schönsten Parfüms sotirt in feinste, beliebteste u. nachhaltige Blumen- u. Fantasie-Gerüche à Flac. M. 1,—, M. 1,25 u. M. 1,50 bei Friseur **JOS. FUCHS,** Marktplatz. (1779)

Sozialdemokratische Zukunftsbilder.

Frei nach Bebel
von
Eugen Richter.
Preis 50 Pfg.
Zu haben in
A. Dölter's Buchhdlg.

Christbaum-Confect

Kiste 440 Stück, reichhaltige Mischung M. 2.80. Nachn. Bei 3 Kisten 1 Prämie nt
Friedrich Fischer, Dresden-N. 12.

Neuen

Dorsch-Medizinalthran

von feinstem, mildestem Geschmack, billiger als jede **Concurrenz,** in Originalflaschen zu **75 Pfg.** und **1 Mk.** empfiehlt bei Bedarf **bestens** die
Apotheke.

Wunderbar ist der Erfolg,
weissen, zarten und sammetweichen Teint erhält man unbedingt beim täglichen Gebrauch von:
Bergmann's Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co. in Rfdebeul-Dresden. Vorr. à Stück 50 Pg. in der **Apotheke** Emmendingen.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 152. Emmendingen, Donnerstag 24. Dezember 1891.

Bezugs-Einladung

auf den

Hochberger Boten.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Vierteljahr und erlauben wir uns zu zahlreichen Bestellungen einzuladen.

Der dreimal wöchentlich erscheinende

„Hochberger Bote"

hat durch seine Format-Vergrößerung und damit durch seine Inhaltsbereicherung einem Wunsche seiner zahlreichen, getreuen Bezieher entsprochen und zu unserer Freude können wir betonen, viele neue Freunde gewonnen.

Hierdurch bestärkt, werden wir auch ferner durch gewissenhafte Registrirung aller Weltbegebenheiten unsere Leser auf dem Laufenden der Zeitgeschichte erhalten, und von den Landesangelegenheiten durch genaue Berichterstattung Kenntniß geben. Namentlich werden wir den heimathlichen und lokalen Interessen alle Sorgfalt widmen, wie überhaupt stets vom nationalen und freiheitlichen Gesichtspunkte uns leiten lassen.

Der „Hochberger Bote" sucht durch sein

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt"

wie durch die

„Praktischen Mittheilungen für Gewerbe u. Handel, sowie Land- u. Forstwirthschaft"

der Unterhaltung wie auch den praktischen Fragen zu entsprechen.

Der ersten Nummer des neuen Jahrganges wird der **Wandkalender** für das Jahr **1892** beigelegt.

Indem wir unsere bisherigen Abonnenten um baldige Erneuerung ihrer Bestellungen ersuchen, bitten wir dieselben, auch Freunde und Bekannte zum Bezug des „Hochberger Boten" aufzumuntern und sehen wir auch für das neue Jahr zahlreichen Neubestellungen entgegen.

Die Redaktion u. Expedition d. „Hochberger Boten".

Von unserer Schulzeit her ist uns noch der Titel eines Büchleins in der Erinnerung, das wir in der französischen Stunde mit großem Genuß gelesen haben. Es ist dies das Lustspiel: „Ein Glas Wasser", das vollendetste Werk des französischen Dichters Eugène Scribe, dessen 100. Geburtstag auf den **24. Dezember** d. J. fällt. Der Einfluß, welchen dieser Mann auf die Entwicklung des modernen Lustspiels feineren Genres ausgeübt, legt die Verpflichtung auf, seiner auch hier kurz zu gedenken. Augustin Eugène Scribe wurde am 24. Dezember 1791 zu Paris geboren, war seit 1838 Mitglied der Akademie und starb am 20. Februar 1861. Schon in seiner Jugend versorgte er die kleinen Vorstadttheater von Paris mit allerhand Scherzstücken, die großen Beifall fanden. Durch diesen ermuthigt, steckte er seinem Ehrgeiz und Können höhere Ziele, bis er als ruhmgekrönter Dichter im dramatischen Musentempel der französischen Hauptstadt, im Théatre français, seinen Einzug hielt. Er behauptete seinen Platz als erster Lustspieldichter bis zu seinem Tode und entwickelte eine staunenerregende Produktivität, welche der künstlerischen Reife seiner Werke in einzelnen Fällen nicht zum Vortheil gereichte. Es ist unmöglich, an dieser Stelle die große Masse seiner Werke einzeln aufzuführen. Um uns nur auf die bedeutendsten Lustspiele zu beschränken, seien hier genannt: „Ein Glas Wasser", „Die Verleumdung", „Die Großmutter", „Adrienne Lecouvreur" und „Die Erzählungen der Königin von Navarra." Auch mit der Geschichte der Oper im 19. Jahrhundert ist Scribes Name aufs engste verknüpft. Die Dichtungen zu den bekanntesten Opern wie: „Die weiße Dame", „Fra Diavolo", „Die Stumme von Portici", „Robert der Teufel", „Die Hugenotten", „Der Prophet", „Die Jüdin" und noch viele andere sind sein Werk.

Von deutschen Völkerstämmen war das morsche römische Weltreich in Trümmer zerschlagen worden. Aber die dereinstige Herrlichkeit des gestürzten Thrones bildete gerade in der Fantasie der deutschen Völker einen Gegenstand heißer Sehnsucht, ein Ziel, des höchsten Strebens würdig. Diese Thatsache dürfen wir nicht außer Acht lassen, wenn wir den Jubel verstehen wollen, welchen die Krönung Karls des Großen zum römisch-deutschen Kaiser durch Papst Leo III. am **25. Dezember** 800 hervorrief. Der zauberhafte Glanz der alten Cäsarenkrone leuchtete noch durch Jahrhunderte hindurch und lockte viele deutsche Kaiser mit gewaltigen Heeren über die Alpen, sodaß jene Krönungsfeierlichkeit in der ewigen Stadt in ihren Folgen als eins der wichtigsten Ereignisse deutscher Geschichte anzusehen ist.

Unter den Männern, welche durch Wort und Schrift die allgemeine deutsche Volkserhebung gegen Napoleon I. vorbereiteten, steht Ernst Moritz Arndt in der vordersten Reihe. Er wurde am **26. Dezember** 1769 auf der Insel Rügen geboren. In demselben Jahre erblickte auch sein größter Feind, den er später so tapfer und unerschrocken befehdete, Napoleon I. das Licht der Welt. Wegen seiner Schrift „Geist der Zeit" wurde Arndt von dem korsischen Eroberer geächtet und entfloh nach Schweden. 1812 trat er in Verbindung mit dem ebenfalls in die Acht erklärten Freiherrn von Stein und wirkte durch Gedichte und andere Schriften für die Befreiung des heißgeliebten Vaterlandes vom französischen Joche. Im Jahre 1849 nahm Arndt am Frankfurter Parlamente Theil und schloß sich der erbkaiserlichen Partei an. Er starb 1860 in hohem Alter zu Bonn.

Politische Tagesübersicht.

— Der **Kaiser** hat am 19. Dezbr. der feierlichen Einweihung des Kreishauses für den Kreis **Teltow** mit Minister Herrfurth beigewohnt. Als während der Feier die Nachricht von der Annahme der **Handelsverträge** eintraf, erhob sich der Kaiser und sagte, das Ergebniß sei der hingebenden Arbeit des **Reichskanzlers** zu verdanken: „Dieser einfache, schlichte preußische General hat es verstanden, in zwei Jahren sich in Themata einzuarbeiten, die zu beherrschen außerordentlich schwierig ist. Mit seltenem politischen Blick hat er das Vaterland vor schlimmen Folgen im rechten Augenblick bewahrt. Es ist selbstverständlich, daß einzelne Interessenten Opfer bringen müssen, damit das Ganze vorwärts gebracht werde. Ich glaube aber, daß die That, die durch Einleitung und Abschluß der Handelsverträge für die Mit- und Nachwelt als eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse dastehen wird, eine geradezu rettende zu nennen ist. Der Reichstag in seiner großen Mehrheit hat gezeigt, daß er den weiten politischen Blick dieses Mannes erkannt hat und sich ihm anschließt. Es wird dieser Reichstag sich einen Mark- und Denkstein in der Geschichte des deutschen Reiches damit gesetzt haben. Trotz der Verdächtigungen und Schwierigkeiten, die dem Reichskanzler und meinen Räthen von den verschiedensten Seiten gemacht worden sind, ist es uns gelungen, das Vaterland in neue Bahnen einzulenken. Ich bin überzeugt, nicht nur unser Vaterland, sondern auch Millionen Unterthanen anderer Länder, die mit uns in einem großen Zollverband stehen, werden dereinst diesen Tag segnen, und fordere ich Sie auf, mit mir das Glas zu leeren auf das Wohl des Reichskanzlers: Se. Exzellenz General **Graf Caprivi** lebe hoch!" — Später empfing der **Kaiser** zur Abendtafel im Neuen Palais in Potsdam eine Reihe von Reichstagsabgeordneten aller Parteien außer den Sozialdemokraten. Bei der Tafel brachte er ein Hoch auf den Reichskanzler aus und äußerte: „Wir stehen an einem Wendepunkt der Geschichte. Das ist das Verdienst Caprivi's."

— Der **Kaiser** hat für die Abgebrannten in **Schlettstadt** aus seiner Privatkasse einen Beitrag von 5000 M. angewiesen und den kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen mit der Auszahlung betraut.

— Die **Handelsverträge** mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien sind am 19. d. M. mit ganz bedeutender Majorität endgültig vom **Reichstag** angenommen worden. Bis in den Anfang des nächsten Jahrhunderts hinein sind dadurch nach menschlicher Voraussicht die Grundlinien unserer Handelspolitik festgelegt. Der **Kaiser** hat seiner Freude über den Erfolg, den seine Regierung dadurch errungen, herzlichen Ausdruck gegeben. Dem Reichskanzler von Caprivi, der durch kenntnißreiche, geschickte und würdige Vertretung der Verträge am meisten zur Erringung dieses Erfolges beigetragen, ist eine hohe Auszeichnung zu Theil geworden: er wurde vom Kaiser in den Grafenstand erhoben. — In welchem Grade die frohen Hoffnungen, die man auf das große Werk setzt, sich erfüllen werden, kann natürlich nur die Zukunft lehren. Man hat, so schreibt der „**Schwäb. M.**", den jetzt gemachten Schritt auch schon einen Sprung in's Dunkle genannt, und insofern trifft dies zu, als man die Folgen so wenig im Voraus genau berechnen kann, wie man vor Jahren bei der Einleitung der schutzzöllnerischen Wendung es konnte. Im Uebrigen wäre es verkehrt, die beiden Zeitpunkte von damals und jetzt eben nur als Anfänge des Schutzzolles oder des Freihandels zu bezeichnen. Die Bismarck'sche Zollpolitik war so wenig reiner Schutzzoll, als die Caprivi'sche reiner Freihandel ist. Den Kornzoll von 3 M. 50 Pf., der jetzt beibehalten wird, kann man doch nicht als freihändlerische Bestimmung betrachten; will man aber wissen, was Schutzzoll ist, so wende man sich nicht nach dem Bismarck'schen Deutschland, sondern nach dem heutigen Amerika, nach Frankreich und Rußland. Nennt man diese Länder, so hat man auch gleich den Grund genannt, der unsere jetzige Regierung zu der neuen Handelsvertragspolitik veranlaßt hat. Sie sah, wie sie selbst erklärt hat, nur die Wahl vor sich, nach dem Beispiel der genannten Staaten auch Deutschland noch weiter von der Welt abzuschließen und es auf den industriellen Kampf Aller gegen Alle ankommen zu lassen, oder den Weg der Verträge mit den Staaten zu betreten, die gleichfalls wie wir von außen durch eine feindselige Handelspolitik bedrängt werden und die doch selbst gegen einander als Verbündete, wie sie sind, nicht wohl den industriellen Kampf in rücksichtsloser Weise führen können. Also hat man einen vertragsmäßigen Boden geschaffen, auf dem dieser Kampf gleichsam in brüderlicher Weise geführt werden kann. — Wie er nun ausfallen wird, wer den meisten Gewinn davontragen wird, wer weiß es? Ein Jeder sucht seinen Vortheil, wir an Oesterreich und Italien und den Ländern, die sich an das Vertragsverhältniß noch anschließen mögen; diese an uns. Werden jetzt, wie vorauszusehen, die Verträge auf allen Seiten angenommen, so geht daraus hervor, daß alle Theile sich genügende Vortheile versprechen, um die zugestandenen Nachtheile ertragen zu können. Wie aber Vortheil und Nachtheil im Einzelnen im Laufe der Jahre sich ausgestalten werden, das wüßte, wie gesagt, heute auch der Kundigste nicht annähernd zu sagen. Es hängt das auch von manchen äußeren Umständen ab, die von den Verträgen nicht berührt werden; und die Industrie ist ihrem ganzen Wesen nach vielgestaltig, anpassungsfähig bis zum Unglaublichen, sie weiß, wo ihr die Thore verschlossen sind, Eingang

Um Ehre.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Ueber das Gesicht des Oberst zuckte ein erbitterter Zug.

„Du vergißt nur das Eine, ob ich damit einverstanden sein würde," entgegnete er.

„Ich glaube, auch Du kannst nur wünschen, daß Egon sich mit einem reichen Mädchen verheirathet."

„Gewiß wünsche ich das. Aber muß er sich nur des Geldes wegen an eine Bürgerliche fortwerfen? Muß er die Tochter eines Mannes heirathen, mit dem ich nur mit Widerwillen in verwandtschaftliche Beziehung treten würde? Egers Ruf ist nicht rein, mag er sehr reich sein, für einen Ehrenmann wird ihn Niemand halten."

„Kann ihm Jemand etwas Unehrenhaftes vorwerfen?" fragte die Frau.

„Ich habe Manches über ihn gehört, das ich mir nimmermehr nachsagen lassen möchte. Doch lassen wir das — es ist nicht unsere Sache," fiel der Oberst ein.

„Mich wundert, daß der Sohn Deines Bruders auch bei dieser Gelegenheit von seinem Adel keinen Gebrauch macht," fuhr Elfriede fort. „Du hast ihm doch gesagt, daß diese Mißachtung sich mit seiner Stellung als Reserve-Offizier nicht vertrage."

„Laß!" unterbrach sie der Oberst mit unwilliger Handbewegung. „Ich habe kein Recht, ihm in dieser Sache zu befehlen. Er hat meinen Rath nicht befolgt, damit ist es für mich abgethan! — Doch wo ist Kurt? Weshalb kommt er nicht zum Kaffee?"

„Feodor, Du weißt, daß er jetzt in seinem Examen steht, da benutzt er jede Minute zur Vorbereitung."

Das Gesicht des Oberst nahm einen ernsteren Ausdruck an.

„Er würde das nicht nöthig haben, wenn er mit größerer Lust und mehr Thatkraft gelernt hätte!" sprach er. „Was er sich noch einprägt, wird nur dazu beitragen, seinen unklaren Kopf noch mehr zu verwirren."

„Er ist fleißig gewesen," versicherte die Frau, sich ihres Lieblings annehmend. „Ist es seine Schuld, daß ihm das Lernen so schwer wird?"

„Ja! Alles, was man mit Unlust thut, wird Einem schwer. Sein Fleiß war nicht der richtige. Er saß den ganzen Tag bei seiner Arbeit, aber ohne Thatkraft, ohne energischen Willen, dieselbe bald zu beenden. Er hat mehr dabei geträumt als gedacht, und das — das ist sein Fehler."

„Du magst Recht haben, Feodor; aber vielleicht besaß er nicht die Kraft, diesen Fehler abzulegen."

„Es ist eine schlechte Angewohnheit und eine solche läßt sich überwinden. Sieh, wenn die Rekruten eingestellt werden, hat jeder — jeder von ihnen schlechte Angewohnheiten, aber durch strenge Zucht werden sie ihnen ausgetrieben; die Disziplin allein bringt das fertig! Vielleicht bin ich gegen Kurt zu nachsichtig gewesen."

„Nein, nein!" fiel die Frau fast hastig ein, denn sie war der Ueberzeugung, daß ihr Mann gegen Kurt oft zu streng gewesen sein. „Das würde ihn nur noch mehr eingeschüchtert haben!"

„Wer seine volle Pflicht und Schuldigkeit thut, hat nicht nöthig, schüchtern zu sein. Ich habe nie etwas von ihm verlangt, was zu leisten er nicht im Stande gewesen wäre! Ich sehe nicht ohne Besorgniß auf seine Zukunft, denn auch der Beruf, dem er sich widmen will, verlangt Thatkraft. Nun, ich will zunächst nur hoffen, daß er das Examen besteht, denn die Schmach, wenn mein Sohn drei Jahre dienen müßte, wäre für mich eine zu große!"

„Er wird es bestehen!" versicherte Elfriede. „Er hat in der letzten Zeit regelmäßig bis in die Nacht hinein gearbeitet."

Der Oberst antwortete nicht. Er durchmaß noch einige Male das Zimmer. Dann ging er fort, weil der Dienst ihn rief.

Um dieselbe Zeit saßen zwei junge Menschen in einer kleinen Kammer, es waren Ulrike und Kurt.

Beide hatten eine fast auffallende Aehnlichkeit, die durch Kurts mädchenhaftes Gesicht noch erhöht wurde. Er war eine hochaufgeschossene Gestalt, in seinen Bewegungen lag noch etwas Unbeholfenes und Eckiges, aber seine Züge waren weich, und aus seinen blauen, großen Augen leuchtete ein kindlicher Ausdruck.

Ulrike hielt ein Buch in der Hand und überhörte ihm eine Reihe historischer Zahlen und Daten.

„Kannst Du es nun auch," fragte sie zum Schluß.

„Ja," versicherte Kurt. „Ich bin ganz sicher."

Seine Wangen waren geröthet, in seinen Zügen schien Freude und Angst sich vermischt zu haben.

„Verrathe mich nur nicht," fuhr er fort. „Sieh, es trifft sich so gut, daß die Eltern heute zum Diner geladen sind; wenn sie zurückkehren, ist Alles vorüber, und sie haben nicht einmal gewußt, daß heute der entscheidende und für mich schwerste Tag ist."

„Kurt, ich weiß nicht, ob wir Recht thun," warf Ulrike ein.

„Ja, ja!" versicherte der Genannte. „Ich freue mich so sehr darauf, dem Vater auch einmal eine Freude zu bereiten. Ehe er heimkehrt, lege ich auf seinen Schreibtisch einen Zettel, auf den ich mit großen Buchstaben schreibe: „Ich habe das Examen bestanden. Kurt." Darauf soll sofort sein Blick fallen, wenn er in das Zimmer tritt. Sieh, ich habe den Zettel schon geschrieben," fügte er mit halb verlegenem Lächeln hinzu.

Er zog aus seiner Schreibmappe ein Stück Papier, auf welches die Worte mit großen Buchstaben geschrieben waren.

„Bist Du denn Deiner Sache so gewiß?" warf Ulrike scherzend ein, da die Zuversicht des Bruders sie beruhigte.

„Ja. Ich weiß zwar noch nicht, wie meine schriftlichen Aufgaben ausgefallen sind, aber ich glaube, sie sind ganz gut. Ich hatte sie mir schwerer vorgestellt, und ich weiß kaum einen Fehler, den ich gemacht habe. In dem Mündlichen hoffe ich heute gut zu bestehen, denn ich habe ja Alles drei und vier Mal wiederholt, ich könnte es fast hersagen."

„Bleib nur ruhig und laß Dich nicht einschüchtern," mahnte das junge Mädchen.

„Ich bin entschlossen, ganz ruhig zu bleiben, selbst wenn ich eine Frage nicht weiß, es kommt ja heute so viel darauf an."

„Nun, wenn es vorüber ist, kannst Du Dir Ruhe gönnen, dann hast Du vorläufig viel freie Zeit, die wollen wir benutzen, um fleißig spazieren zu gehen. Ich habe auch ein Geschenk für Dich bestimmt."

„Ich bin reich genug beschenkt, wenn endlich dieses Bangen und Sorgen von mir genommen ist," entgegnete Kurt. „Heute Abend werde ich mich so freudig zu Bett legen, wie seit langer, langer Zeit nicht. Ich habe oft geträumt, daß ich examinirt werde, und ich wußte keine Frage, ich verstand nicht einmal, was gefragt wurde, dann erwachte ich und das Herz schlug mir so schnell und beklommen, daß ich oft stundenlang dagelegen habe, ohne schlafen zu können."

„Du armer Junge!" sprach Ulrike und strich ihm liebkosend mit der Hand über die Wange. „Es ist gut, daß wir Mädchen kein Examen zu machen brauchen."

(Fortsetzung folgt.)

Vergesset die hungernden Vögel nicht!